

Predigt zu Matthäus 5, 38 – 48

Thema: Überwinde das Böse mit Gutem! Aber wie?

Jesus Christus spricht: Ihr habt gehört, dass geboten ist: Auge um Auge und Zahn um Zahn! Ich aber sage euch: Wehrt euch nicht gegen das Unrecht, sondern: Wenn dich einer auf die rechte Backe schlägt, dann halte auch die andere hin! Und dem, der mit dir prozessieren und dir dein Hemd nehmen will, lass auch den Mantel. Und wenn dich einer zwingen will, eine Meile mitzugehen, dann geh zwei mit ihm! Wer dich bittet, dem gib; und wer von dir borgen will, den weise nicht ab!

Ihr habt gehört, dass geboten ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen! Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für eure Verfolger, so werdet ihr zu Söhnen eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne über Böse wie Gute aufgehen. Und lässt regnen über Gerechte wie Ungerechte. Wenn ihr nur liebt, die euch lieben, was für einen Lohn habt ihr dafür? Tun nicht auch die Zöllner genau das Gleiche? Und wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr Außerordentliches? Tun nicht das Gleiche auch die Heiden? Ihr aber sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!

Was meint ihr: Können wir heute als Christenmenschen so leben? Vermag jemand so etwas wirklich verlangen, dass wir uns freiwillig schlagen lassen? Oder einem, der uns seinen Mantel raubt, noch etwas dazugeben? Und freiwillig weiter mit jemandem gehen, der uns zwingt, ihn zu begleiten? Wie soll denn so etwas praktisch funktionieren? Ist das nicht völlig utopisch und weltfremd? Ich vermute: An diesem Gebot der Feindesliebe scheiden sich bis heute wirklich die Geister.

Manche finden jenes Gebot ärgerlich, gefährlich und als ein Zeichen für die Weltfremdheit des Glaubens. Für andere dagegen handelt es sich dabei um eines der Kerngebote des Christentums überhaupt. Es gibt daneben nachdenkliche, gut gemeinte Stimmen, welche ausdrücklich davor warnen, duckmäuserisch zu leben bzw. manches nur hinzunehmen. Und das alles womöglich noch mit der Vertröstung, dass nach dem Tod ja alles besser und gerecht zugehen wird. Zum Schluss könnte jemand kommen und fragen:

Hat das denn alles Jesus wirklich so gemeint? Ist, was er sagt, wörtlich zu nehmen?

„Sei immer schön lieb“, rät eine Mutter ihrer kleinen Tochter. „Streite dich nicht, gib nach und halte Frieden.“ Das sind durchaus gutgemeinte Ratschläge. Allerdings gibt es Menschen, die so etwas schamlos ausnutzen. „Ich hätte meiner Tochter andere Ratschläge geben sollen“, meint sie später. „Und ihr auch sagen müssen: „Wehr dich, lass dir nicht alles gefallen!“ Wie oft war ihre Tochter weinend von der Schule nach Hause gekommen. Sie hatte den Rat der Mutter befolgt und sich nicht gewehrt. Es war dann ein mühevoller und langwieriger Weg, bis die Tochter lernte, dass sie ein Recht auf Respekt hatte. Und sich nicht alles gefallen lassen musste.

Eine Altenpflegerin ist mit ihrer Kraft am Ende. Nicht weil sie der Umgang mit den alten und pflegebedürftigen Menschen so sehr fertig macht, sondern weil eine Kollegin sie offensichtlich mobbt. Hinter ihrem Rücken verbreitet diese Frau Unwahrheiten über sie. Mittlerweile hegt sie tiefe Hassgefühle gegenüber ihrer Kollegin: „Ich könnte sie umbringen“, denkt sie manchmal still und heimlich bei sich. Das Schlimme daran ist: Was im Verborgenen gegen sie läuft, lässt sich nicht beweisen. So geht sie öfters mit Magenschmerzen zur Arbeit und schläft nachts schlecht.

Kann das Jesus wollen? Empfiehlt er uns tatsächlich Demütigungen, Verletzungen oder Übergriffe widerspruchslos hinzunehmen? Verlangt er etwa, dass wir uns nicht wehren dürfen? Was bedeutet in diesem Zusammenhang, wenn er sagt: *Dass ihr nicht widerstehen sollt dem Übel?* Dem Übel nicht widerstehen kann allerdings keinesfalls gleichbedeutend sein, immer alles hinzunehmen. Nicht widerstehen scheint vielmehr zu meinen: Vergeltet nicht Gleiches mit Gleichem. Leistet dem Bösen niemals mit denselben Mitteln Widerstand, sondern vielmehr mit anderen.

Wer geschlagen wird, muss nicht unbedingt zurückschlagen. Gibt es doch noch mehr Möglichkeiten als nur die eine, zurückzuschlagen. Jesus nennt als mögliche Alternative: *Wenn dich jemand auf die rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar.* Solch eine Verhaltensweise bedeutet durchaus eine Form des passiven Widerstandes. Dabei hat diese Haltung nicht zum

Ziel, dass ein Schläger seine Aggression ungehindert austoben darf. Das Ziel ist ein anderes, nämlich, ihm zu verdeutlichen: „Was du mit mir machst, ist nicht in Ordnung. Höre bitte auf damit.“

Dabei stellt sich natürlich immer wieder die Frage: Warum sollen wir nicht Gleiches mit Gleichem vergelten? Dann wären wir doch quitt? Jesus meint: Wir dürfen es deswegen nicht tun, weil Gott das auch nicht macht. Er lässt seine Sonne über Böse und Gute scheinen sowie über Gerechte und Ungerechte regnen. Sein Handeln wird nicht von der Bosheit der Menschen bestimmt. Und Ungerechtigkeit ist niemals der Maßstab seines Handelns.

Er handelt vielmehr so, wie er für richtig hält. Hat das nicht Konsequenzen für unser Leben? Was können wir dabei von Gott lernen? Wir sollen davon ausgehen: Auch der Feind ist ein von Gott geliebter Mensch, genauso wie wir es sind. Die Liebe, welche Gott uns erzeigt, soll nun mehr und mehr zum Maßstab unseres Handelns werden. Davon bleibt niemand ausgeschlossen. Also: Kein „wie du mit, so ich dir“, sondern vielmehr: „wie Gott mir, so ich dir.“

Der Bürgerrechtler Martin Luther King sagt nach der eigenen Erfahrung des passiven und gewaltlosen Widerstandes: „Gewalt mit Gewalt zu vergelten, vermehrt die Gewalt und macht eine Nacht, die schon sternenlos ist, noch dunkler. Dunkelheit kann die Dunkelheit nicht vertreiben. Das kann nur das Licht.“ Gegenwärtig scheinen die Medien allerdings eine andere Sprache zu sprechen. An Krieg und Gewalt lässt sich offensichtlich nicht nur sehr gut verdienen. Es lässt sich wohl auch sensationsreicher berichten, als von kleinen Versuchen, wo die Spirale der Gewalt zeitweise oder wenigstens teilweise durchbrochen wird.

Solche Beispiele gibt es deswegen wahrscheinlich viel mehr, als wir uns das denken können. Nur kommen sie aber aus den angedeuteten Gründen in den gängigen Medien kaum vor. So erfuhr ich von einem Projekt in Indien. Dabei versuchen Muslime, Hindus und Christen gemeinsam Deiche und Schulen zu bauen. Vorher war es zwischen Hindus und Muslimen vermehrt zu gewalttätigen Auseinandersetzungen gekommen. Dabei nahmen etliche

der Hindutempel Schaden. Was nun geschieht, übertrifft alle Erwartungen. Muslime helfen beim Aufbau der zerstörten Hindutempel mit.

Im Internet kann man einen Beitrag über ein internationales Orchester mit Namen „West – Eastern Divan Orchestra“ lesen. In diesem Klangkörper musizieren junge Menschen u. a. auch aus Israel, Palästina sowie aus anderen arabischen Ländern gemeinsam. Sie wollen damit zeigen, dass Menschlichkeit trotz mancher Gegensätze möglich ist. Und sie unterstützen Friedensaktivitäten gerade in jener explosiven Region von Palästina und Israel. Was in der gegenwärtigen brutalen Situation mehr denn je als notwendig erscheint. Da stellt sich doch wohl auch für uns die Frage: Wo gibt es in unserer Umgebung Mut machende Beispiele, in denen verfeindete Menschen auf den Weg des Friedens gebracht werden? Wo erleben wir so etwas?

Dabei geht Jesus sogar noch einen Schritt weiter, wenn er behauptet: *Ihr sollt vollkommen sein, wie Gott im Himmel vollkommen ist.* Können wir denn tatsächlich vollkommen werden? Wie soll so etwas möglich werden? Zunächst werden wir dabei an etwas erinnert: Gott ist barmherzig! Und dieses zeigt er, wie schon angedeutet: Er lässt die Sonne über alle Menschen scheinen. Deshalb dürfen wir nun von ihm lernen: Selber auch gütig und barmherzig zu sein, wie er. Gleiches also nicht mit Gleichem zu vergelten. Vielmehr Gott immer ähnlicher werden, darin besteht das Ziel.

Vollkommen werden wie Gott, ist das nicht ein zu hoher Anspruch? Können wir denn diesen Zustand jemals erreichen? Leider gibt es Christenmenschen, die an dieser Stelle wohl die falschen Schlüsse ziehen, indem sie so etwas wie einen „Glaubensmarathon“ veranstalten. Da wird dann der angebliche Glaubensstand eines einzelnen mit dem der anderen verglichen. Entweder kommt man dann zu dem Schluss: Ich bin eben doch gläubiger, wie die anderen. Oder man sagt mehr still zu sich selber: Scheinbar genüge ich noch nicht. Also muss ich mich mehr anstrengen.

Demgegenüber vermute ich: Wenn Jesus von Vollkommenheit spricht, so ist damit nicht eine absolute Fehlerlosigkeit oder totale Perfektion gemeint. Hier wird vielmehr das Wort „vollkommen“ im Sinne von ganzheitlich und

unversehrt gebraucht. So kann ein gläubiger Mensch tatsächlich in seinem Herzen und in seiner Seele vollkommen auf Gott hin ausgerichtet leben. Das hat garantiert Auswirkungen für das Verhalten gegenüber anderen Menschen, und sogar gegenüber Feinden. Dabei überwindet Feindesliebe mehr und mehr Hass und Gewalt.

Auf einer Pfarrerrüstzeit lernten wir vor Jahren das sogenannte Jesusgebet der Orthodoxen Kirchen kennen. Es ist ziemlich einfach zu praktizieren und hat doch großartige Wirkungen, zunächst für einen selber. Beispielsweise lässt es sich auch in Pausen des Alltags integrieren. Und wie funktioniert so etwas? Beim bewussten Einatmen spreche ich laut oder leise „Jesus Christus“ und beim bewussten Ausatmen „erbarme dich meiner.“ Oder auch nur – beim Einatmen: „Jesus“ und beim Ausatmen „Christus“.

Ich spreche das so viele Male, wie nur möglich. Damit wende ich mich Gott mitten im Alltag zu. Ich integriere ihn sozusagen in mein Leben. Und spüre, wie eine angenehme Ruhe in meine Seele und mein Herz Einzug hält. Auf diesem Weg kann ich tatsächlich immer vollkommener werden. Dabei sehne ich mich schließlich mehr und mehr nach solchen Begegnungen. Kann ziemlich einfach auch an dieses Jesusgebet Bitte und Fürbitte für andere Menschen, sogar für meine Feinde, anfügen.

Jetzt verstehen wir wahrscheinlich besser, was es meint, wenn Jesus sagt: *Ihr aber sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.* Damit ist ein Weg angedeutet, den wir gehen können. Auf diesem Weg werden wir Fortschritte, aber eben auch Rückschläge erleiden. Ich weiß allerdings jetzt: Wenn bei mir in Punkto Nächsten- oder Feindesliebe etwas schief geht, muss ich nicht gleich alles aufgeben. Denn ich kenne nun die Kraft, welche sich durch aufrichtige Gottesbegegnungen in meinem Leben entfalten kann. Dabei spielt die Wiederentdeckung einer sogenannten Stillen Zeit inmitten des Alltags und zudem der Gottesdienst am Sonntag eine nicht zu unterschätzende Rolle.